

Marktbericht März 2019





DIE WELTWIRTSCHAFT

■ Weiter Risiken im immer noch ungelösten Handelsstreit

Der Streit zwischen den USA und China hat neben dem Handelskonflikt auch eine andere Dimension erreicht. Es vermehrt sich der Eindruck, als ob sich China den Einfluss auf Rohstoffe, Technologien und politische Schauplätze sichern will. Hier sind z. B. die Seidenstraßen-Initiative und der Technologiekonzern Huawei zu nennen. Auf jedem Kontinent der Welt haben sich die Chinesen eingekauft und dies kann den USA, die für sich die Position der ersten Wirtschaftsmacht in Anspruch nehmen, nicht gefallen. Andere Länder, auch in Europa, geraten immer mehr in die Rolle des Zuschauers. In der Konfrontation zwischen den beiden Supermächten gilt es sich zu positionieren.

Der Verlauf der Handelsgespräche zwischen den USA und China wurde von den Märkten positiv aufgenommen und nach den Gesprächen in Peking verbreiteten beide Seiten Optimismus. Die Verhandlungen dürften sich aber wohl noch eine Weile hinziehen. Die sich abschwächende Konjunktur in China und den USA vergrößert den Druck auf die Politik in beiden Ländern, Fortschritte in den Verhandlungen zu erlangen.

Der chinesische Einkaufsmanagerindex konnte im März 2019 wieder die wichtige Marke von 50 hinter sich lassen und stieg bis auf 50,5 Punkte. Es hat den Anschein, als ob die Lockerungsmaßnahmen der Regierung und der Zentralbank Wirkung zeigen. Aber ob damit die Schwächephase der Vormonate überwunden worden ist, lässt sich aktuell noch nicht sagen.

Insgesamt ist aber festzuhalten, dass die globale Wachstumsdynamik, insbesondere im Bereich der Industrie, deutlich nachlässt. Die Weltindustrieproduktion nahm per Ende 2018 nur noch mit einer Jahresquote von rund 1,5 Prozent zu, was die geringste Expansion für die weltweite Industrieproduktion seit rund drei Jahren bedeutet. Die Abschwächung der Wirtschaftsleistung drückt auch auf die Metallpreise. Bei einem schwächer werdenden Wachstum wird eine volatile Seitwärtsbewegung der Rohstoffpreise von den Marktteilnehmern erwartet. Das Rohstoffangebot dürfte im Normalfall die globale Nachfrage ohne Angebotsengpässe bedienen können.



EUROPA

■ Brexit: Neuwahlen, No-Deal, oder wie geht es weiter?

Und wieder einmal gab es keine Einigkeit im britischen Unterhaus und ein harter Brexit scheint immer wahrscheinlicher. Ursprünglich war der Plan, dass sich Großbritannien am 29.03.19 von der EU trennen wollte. Einer Verschiebung des Brexits-Entscheids stimmte die Europäische Kommission bis zum 12.04.19 zu, aber nicht über die Europawahl im Mai hinaus.

Nachdem bislang im britischen Parlament alle Alternativen zum Brexit-Abkommen der May-Regierung mit der EU gescheitert sind, ließen die Abstimmungen zuletzt eine Tendenz für eine weiche Trennung von der EU erkennen. Es wird auf Marathonsitzungen ein Ausweg aus dem Brexit-Dilemma gesucht und die EU drängt London zur Eile. Der letzte Vorschlag, in der europäischen Zollunion zu bleiben, kam bei der Abstimmung einer Mehrheit zwar noch am nächsten, allerdings gegen den Widerstand eines großen Teils der konservativen Regierungspartei.

Doch wie geht es jetzt weiter? Auf einem Sondergipfel am 10.04.19 wird die EU über eine mögliche Bitte Londons um einen längeren Brexit-Aufschub beraten. Hier gibt es zwei wichtige mögliche Termine: Zum einen der 12. April als Austrittsdatum im Falle eines harten Brexits oder der 22. Mai für den Fall, dass das Parlament doch zu einer Entscheidung kommen sollte.

Zum Berichtsende zeichnete sich die Suche nach einem Kompromiss zwischen Theresa May und der Opposition ab, es soll eine Verlängerung der Austrittsfrist bei der EU zu beantragt werden, um doch noch eine gemeinsame Basis für einen geordneten Austritt finden zu können. Dieser eingeschlagene Weg hätte für viele Beobachter deutlich früher erfolgen sollen, und die jetzt angestrebte Verlängerung wird von manchen als eine Beleidigung gegen die EU gewertet, die deutlich macht, dass man in Großbritannien glaubt, den Prozess des Austritts gegen 27 andere EU-Länder bestimmen zu können.

■ EZB bestätigt Null-Zinspolitik

Die Europäische Zentralbank (EZB) und deren Politiker bestätigen die langfristige Ausrichtung der Geldpolitik, mit neuen Bankkrediten und potenziellen Negativzinsen in der Zukunft.



Zum Monatsende März war der Euro bis an die Grenze der Unterstützung bei 1,12 USD gefallen und der europäischen Gemeinschaftswährung droht ein weiterer Wertverlust in den kommenden Monaten. Defensive Analysten sehen den Euro bis auf die Parität zum US-Dollar fallen.

Zu den umstrittenen Anleihenkäufen ist auf der letzten Sitzung der EZB noch kein Beschluss gefallen und es wurden keine Vorbereitungen getroffen, um ein Enddatum für die Wertpapierkäufe zu benennen

Vielmehr sieht EZB-Chef Mario Draghi eine Gefahr in den jüngsten Konjunkturdaten, die unerwartet schwach ausfielen. Sollte das Wirtschaftswachstum weiter abflauen, dürfte die angestrebte Kurswende schwierig werden. Hinzu kommt, dass die Inflation mit 1,3 Prozent im März deutlich von der EZB-Zielmarke von knapp zwei Prozent entfernt ist, die als Idealwert für die Wirtschaft angestrebt wird.

Zusammenfassend prognostizieren die Währungshüter weiterhin niedrige Leitzinsen auf dem aktuellen Niveau für längere Zeit und somit noch weit über das Ende der Anleihekäufer hinaus. Mit ersten Zinsanhebungen rechnen die meisten Experten frühestens im zweiten Quartal 2020.

DEUTSCHLAND

■ Brexit Pläne schaden der deutschen Wirtschaft

Das Brexit-Chaos geht nicht ohne Spuren an der deutschen Wirtschaft vorbei und belastet nach Einschätzung der Industrie massiv. So rechnet z. B. der Industrieverband BDI mit einem Rückschlag von mindestens einem halben Prozent bei der Wirtschaftsleistung. Stellenstreichungen im Falle eines harten Brexits sieht jedes vierte Unternehmen mit Geschäftsverbindungen in das Vereinigte Königreich. Insbesondere die unklare Situation, wie es weitergeht, verunsichern Unternehmen als auch Experten und Mitarbeiter. Die Stimmung ist getrübt, Investoren halten sich zurück und die unklare Lage kostet Wachstum und Arbeitsplätze.

Auch das Thema Standortverlagerungen rückt immer mehr in den Fokus. So teilte der Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) mit, dass rund zwölf Prozent der deutschen Unternehmen mit Geschäftsbeziehungen nach Großbritannien Investitionsverlagerungen aus dem Königreich nach Deutschland oder in andere EU-Länder planen.



Seit dem Brexit-Referendum im Juni 2016 sind die deutschen Exporte nach Großbritannien um mehr als fünf Prozent zurückgegangen, wogegen die deutschen Exporte in andere EU-Länder im gleichen Zeitraum um mehr als elf Prozent gewachsen sind.

■ Langjähriger Aufschwung neigt sich dem Ende

Die deutsche Wirtschaft gerät zunehmend in das Fahrwasser eines Konjunkturabschwungs. Doch eine Rezession wird nicht erwartet, da der Arbeitsmarkt und die Einkommen der Beschäftigten stabil bleiben sollen und sich die Inflation noch moderat entwickelt. Mehrere Wirtschaftsinstitute gehen von einem signifikant niedrigeren Wirtschaftswachstum für 2019 aus. Die Institute erwarten im Jahresdurchschnitt für dieses Jahr eine Inflationsrate von 1,5 Prozent und für das kommende Jahr 1,8 Prozent.

Die fünf führenden deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute senkten zuletzt ihre Wachstumsprognose für dieses Jahr deutlich. Sie erwarten nur noch eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts um 0,8 Prozent. Im Herbst hatten sie noch mit 1,9 Prozent gerechnet. Volkswirte der Commerzbank erwarten für dieses Jahr sogar nur eine Wirtschaftsleistung von 0,4 Prozent.

Der Hauptgrund für die schwächere Konjunktur im laufenden Jahr ist schnell ausgemacht und wird in der Abkühlung der Weltwirtschaft und somit als direkte Folge des deutschen Außenhandels gesehen, da sich die internationale Konjunktur insgesamt in einer Schwächephase befindet. Die exportstarke deutsche Industrie ist besonders durch die Handelskonflikte sowie durch die Unsicherheiten wegen des unklaren Ausgangs beim geplanten Brexit belastet. Nach Meinung der „Fünf Weisen“ wirken sich außerdem Lieferengpässe, Schwierigkeiten in der Autoindustrie und der Fachkräftemangel negativ auf die deutsche Konjunktur aus.

Ein starker Dämpfer kam von den Daten der deutschen Industrie zum Auftragseingang im Februar 2019, denn diese sind im Monatsvergleich um 4,2 Prozent eingebrochen, wie das Statistische Bundesamt mitteilte.

Auf den sonst so stabilen Faktor Export ist auch kein Verlass mehr. Der Exportklimaindex des Ifo Instituts für die *Wirtschaftswoche* ist im Februar 2019 erneut zurückgegangen und erreichte inzwischen den niedrigsten Wert seit November 2016, dies zeigt die pessimistische Erwartungshaltung der Unternehmen.



Die Dauer des Abschwungs hängt entscheidend von Konjunkturmaßnahmen der Regierung in China ab, sowie von der Gemengelage im Handelsstreit USA-China und der weiteren Entwicklung in Europa, besonders hinsichtlich der Brexit-Verhandlungen. Europa scheint sich immer weiter zu einer wirtschaftlichen Problemzone zu entwickeln.

NE-METALLE

ALUMINIUM

■ Bestände gehen weiter zurück – Preisentwicklung passt sich dem nicht an

Die Aluminiumnotierungen entwickelten sich in der Berichtsperiode im Trend positiv und die Marke 1.900 USD wurde gleich zwei Mal genommen: am 19.03. und am 27.03.19. Zum Berichtsmonatsende notierte das Leichtmetall an der LME mit 1.914 USD.

Nach einem Rückgang von fast 20 Prozent im Monatsverlauf (1.858 USD am 11.03.19) konnte der Aluminiumpreis aus einem besonderen Grund Boden gutmachen. Der Preissprung von knapp 100 USD am 19.03.19 auf ein Drei-Monats-Hoch von 1.944 USD lag Marktbeobachtern zufolge in einem Cyberangriff auf den Konzern Norsk Hydro aus Norwegen, einen der größten Aluminiumhersteller der Welt, zugrunde. Einige Produktionsanlagen mussten vorübergehend gestoppt werden, andere würden nun manuell betrieben. Am Markt machten sich Sorgen um mögliche Versorgungsengpässe breit. Der Preisanstieg war aber nur eine Momentaufnahme.

Unterstützt wurde der Markt durch unerwartet robuste Konjunkturdaten aus der chinesischen Industrie. Der Einkaufsmanagerindex für die kleinen und mittelgroßen Industrieunternehmen konnte sich im März 2019 wieder über die bedeutsame Marke von 50 Punkten verbessern und signalisiert damit wieder ein Wachstum der Produktion.

Die Versorgungslage ist derzeit von einer ausgeglichenen Situation geprägt. Nach aktuellen Daten des International Aluminium Institute läuft die Produktion derzeit auf Hochtouren und im Februar wurden demnach 175.000 Tonnen pro Tag produziert. Dies bedeutet eine leichte Steigerung sowohl zum Vorjahresvergleich und auch gegenüber dem Vormonat.



Die Bestände in den lizenzierten Lagerhäusern der LME entwickelten sich klar im Trend nach unten. Nach 1.234.900 t am 06.03.19 reduzierten sie sich bis auf 1.129.175 t am 29.03.19, und dies in kontinuierlichen Schritten.

Von den Marktteilnehmern wurde der Fortschritt bei den Handelsgesprächen zwischen den USA und China positiv beurteilt und somit erst einmal Druck aus den globalen Märkten genommen. Aluminium findet gegenwärtig nicht nur in der Angebotslage Unterstützung, sondern auch in der Hoffnung auf eine Ausweitung der Nachfrage. So hat China eine Reihe von Maßnahmen angekündigt, die die Wirtschaft stabilisieren sollen. Zusammen mit der saisonal höheren Nachfrage dürfte sich damit ein positives Umfeld für Aluminium ergeben.

KUPFER

■ Angebots- und Nachfragesituation zeigt ein starkes Profil

Die NE-Metalle haben den besten Jahresstart seit 10 Jahren erlebt und der Metallindex der LME stieg im Zeitraum Januar bis Ende März 2019 um gut neun Prozent.

Kupfer schloss sich diesem Trend ebenfalls an und die Notierungen verzeichneten im März 2019 Gewinne, auch wenn die Währungsentwicklung des US-Dollar zwischenzeitlich einen Strich durch die Rechnung machte.

Zwei Ereignisse ließen die Preise zuletzt in die Höhe schnellen. Zum einen die Aussicht auf konjunkturstützende Maßnahmen der chinesischen Regierung und weiter die Entspannung im Handelsstreit der USA mit der Volksrepublik China. Allein die Aussicht, dass die Konjunktur auf globaler Ebene wiederbelebt wird, reichte aus, um die Terminkontrakte von Kupfer ab Ende Januar um 700 Dollar ansteigen zu lassen.

Zuletzt wurde Kupfer mit 6.478 USD gehandelt. Zum Start ins neue Jahr lagen die Notierungen bei 5.800 USD. Im Tief wurde das rote Metall bei 6.390,50 USD am 14.03.19 registriert. Die Tatsache, dass die Währungshüter der Fed einer weiteren Zinsanhebung in diesem Jahr eine Absage erteilt hatten, brachte den US-Dollar auf breiter Basis unter Druck und beflügelte die Rohstoffe.



Zu Berichtsende setzte die schlechte Stimmung an den Aktien- und Rohstoffmärkten Kupfer unter Druck und das Industriemetall notierte im roten Bereich. Die jüngsten Verluste dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Kupfer in diesem Jahr schon deutlich zugelegt hat.

Die Nachfrageaussichten stellen sich günstig dar, denn insbesondere bei den Fahrzeugbatterien findet Kupfer Verwendung und den elektrischen Antrieben gehört die Zukunft. Insgesamt zeigt die Marktsituation ein starkes Profil.

Die LME-Bestandsentwicklung war wenig eindeutig und nach einem Rückgang bis auf 111.775 t am 13.03.19 kam es zügig zu einem Lageraufbau, der am 19.03.19 dann 181.200 t erreichte. Weniger wurde dann zum Ende der Berichtszeit mit 168.525 t gemeldet, was den Eindruck einer Knappheit vermittelt. Dem gegenüber stehen jedoch die beträchtlichen Vorräte an der Shanghai Futures Exchange, die zuletzt deutlich gestiegen sind und die die Meinung verstärken, dass die Nachfrage in dieser Region vergleichsweise schwach ist.

Da die Vorräte an Kupfer begrenzt sind, wird die Nachfrage das Angebot wohl noch längere Zeit übersteigen. Es ist daher nicht davon auszugehen, dass die Preise nachhaltig zurückgehen. Die Fundamentaldaten zeigen eine positive Grundlage für eine mittel- bis langfristig gute Performance. Das konjunktursensible Metall könnte allerdings noch durch die weltweiten Unsicherheitsfaktoren unter Druck geraten.

NICKEL

■ Markt in weiterer Aufwärtsbewegung

Die Nickelpreise sollten ihre Aufwärtsbewegung auch zu Beginn des zweiten Quartals weiter fortsetzen. Zu Ende März 2019 lagen die Notierungen bei 13.120 USD und befinden sich in einer langfristigen Aufwärtsbewegung. Eine Schwächephase, die sich u. a. mit 12.900 USD am 18.03.19 zeigte, wurde kurzfristig überwunden und der Markt konnte sich wieder festigen.

Positiv wird sich die Wahrscheinlichkeit für eine vorläufige Einigung im Handelszwist zwischen den USA und China auswirken. Wie die *Financial Times* bekannt gab, soll eine Handelsvereinbarung zu 90 Prozent fertiggestellt sein.



Doch die wachsenden Sorgen um die globale Konjunktorentwicklung, insbesondere die zuletzt schwachen Daten aus dem produzierenden Gewerbe in Europa, lassen Experten daran zweifeln, ob es mit der Hausse bei Nickel im Jahresverlauf weitergeht.

Die Lagervorräte gingen im Berichtszeitraum um 14.208 t zurück, d. h. von 196.782 t am 01.03.19 auf 182.574 t am 29.03.19. An der London Metal Exchange sind die Bestände inzwischen auf das niedrigste Niveau seit 2013 gefallen. Auch in China liegen diese auf dem geringsten Niveau seit mehr als drei Jahren.

Für Nickel könnte es aufgrund der zu erwarteten steigenden Nachfrage nach Batterien bei der Ausweitung der Elektromobilität sogar zu einer „Sonderkonjunktur“ kommen. Der Trend zu Akkumulatoren mit einer höheren Energiedichte hat auch die Nachfrage nach Nickel deutlich steigen lassen. Der Fokus der Akkuproduktion liegt weiterhin in China, was somit auch unterstreicht, wie wichtig die wirtschaftliche Entwicklung in China für dieses Metall ist.

Die zurückgehenden Lagerbestände an der LME stützen die Notierungen. Marktteilnehmer gehen davon aus, dass die Anstrengungen der chinesischen Regierung, die Wirtschaft zu unterstützen, Wirkung zeigen wird. Davon könnte auch insbesondere der Nickelmarkt profitieren.

ZINK

■ Zink erreicht ein Sieben-Monats-Hoch

Die Unsicherheit aufgrund der Abkühlung der Weltwirtschaft beeinflusst die Rohstoffmärkte, aber der Zinkpreis zeigte sich widerstandsfähig. Zuletzt hat sich die Situation allerdings etwas verbessert, was insbesondere in den konjunkturabhängigen Rohstoffbereichen, wie auch bei Zink, zu Preisanstiegen führte.

Der Zinkpreis befindet sich seit längerem im Höhenflug und in den letzten Monaten stieg der Preis um mehr als 15 Prozent. Nach dem jüngsten Ausbruch auf ein Sieben-Monats-Hoch könnte tendenziell zumindest wieder das Elf-Jahres-Hoch vom Februar 2018 um 3.600 USD angesteuert werden. Zum Monatsende kostete das Industriemetall 2.916 USD und nimmt die nächste Hürde bei 3.000 USD ins Visier.



Unterstützung kam von der Bestandsentwicklung in den LME-Lägern, die sich weiter deutlich reduzieren. In Zahlen ausgedrückt: von 64.550 t zu Monatsbeginn auf 52.325 t zum Monatsende.

Die Versorgungsseite präsentierte sich wenig komfortabel, was viele Förderprojekte auf den Plan ruft. Analysten gehen davon aus, dass in naher Zukunft mehr als 100 Zink Projekte zwischen 2019 und 2022 in Produktion gehen werden. Davon befinden sich rund 24 aktuell im Bau, anderen sind in verschiedenen Entwicklungsphasen. Prognosen sprechen von einer Steigerung der Zinkproduktion bis 2022 um 3,8 Prozent pro Jahr. Aufgrund der Entwicklungsaussicht ansteigender Produktion rechnen die Experten mit einer Stabilisierung des Zinkpreises bis 2022.

Da große Minenkonzerne seit Jahren ihre Investitionen zurückgefahren haben, war das Angebot zu Jahresbeginn knapp, was sich an den stark sinkenden Lagerbeständen zeigte.

Trotz dieser prognostizierten Produktionsausweitungen befindet sich der Markt immer noch in einem starken Defizit. Verantwortlich hierfür sind mehrere Minenschließungen und Produktionseinschränkungen aufgrund der Befürchtung, dass es zu einem Preisverfall bei Zink kommen könnte.

Trotz der zuletzt vornehmlich schwachen Wirtschaftsdaten aus Europa und den USA gehen Experten nicht davon aus, dass dadurch die Metallnachfrage einbrechen wird. Insbesondere China dürfte nach Ansicht der Marktexperten mit seinen angekündigten Konjunkturmaßnahmen gegenwirken.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk
Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon: +49 (0)2339-605-5
Fax: +49 (0)2339-605-888-88
E-Mail: info@aluminiumonline.de
Internet: www.aluminiumonline.de

Redaktionsleitung: Matthias Kämper
(V.i.s.d.P.) Rainer Kämper

Redakteurin: Petra Reuther

Schriftleitung: Michael Obst

Erscheinungstermin: Monatlich

Rechtliche Hinweise:

Die Marktinformation und alle in ihr enthaltenen Beiträge, Abbildungen und Charts sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung, wie Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in elektronischen Systemen, ist nur für eigene Zwecke statthaft. Eine Bearbeitung oder Änderung ohne unsere Zustimmung ist unzulässig und strafbar.

Müller & Sohn übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der in diesem Marktbericht mitgeteilten Informationen und haftet nicht für abgeleitete Folgen.

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk

Rechtsform:
GmbH & Co. KG

Postfach 92 22 49
D-45543 Sprockhövel-Haßlinghausen

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel
Amtsgericht Essen, HRA 8543
Steuernummer: 323/5819/0278
USt-ID-Nr.: DE 247 385 649

Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon +49 [0] 2339-605-5

Persönlich haftende Gesellschafterin:

Fax +49 [0] 2339-605-888-88

Müller & Sohn Geschäftsführungsgesellschaft mbH

E-Mail info@AluminiumOnline.de

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Web www.AluminiumOnline.de

Geschäftsführer: Rainer Kämper, Matthias Kämper
Amtsgericht Essen, HRB 20164



MÜLLER & SOHN

